

Laibacher



Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere der Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben nachstehende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Graf Goluchowski!

Ich enthebe den Reichs-Kriegsminister General der Kavallerie Edmund Freiherrn von Krieghammer auf dessen Bitte von seinem Dienstposten.

Wien, am 17. Dezember 1902.

Franz Joseph m. p.

Goluchowski m. p.

Lieber Graf Goluchowski!

Ich ernenne den Feldmarschall-Leutnant Heinrich Ritter von Pitreich, Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, zum Reichs-Kriegsminister.

Wien, am 18. Dezember 1902.

Franz Joseph m. p.

Goluchowski m. p.

Lieber General der Kavallerie Freiherr von Krieghammer!

Schon vor mehr als Jahresfrist, und jüngst wiederholt, haben Sie mir die Bitte vorgetragen, Sie der schweren Bürde Ihres Amtes im geeigneten Momente zu entheben.

Ueber dreißig Jahre in Meinem Heere aktiv dienend und seit neun Jahren die an Verantwortung so reiche Kriegsverwaltung führend, haben Sie sich das Anrecht auf jene Schonung erworben, welcher in hohen Jahren die Erhaltung der Gesundheit nicht entbehren kann.

Indem Ich daher Ihrer Bitte um Versetzung in den Ruhestand in Gnaden willfahre, gedenke Ich dankbarst Ihrer im Frieden und im Kriege vielfach ausgezeichneten Dienste.

Ich wünsche aufrichtigst, daß der Rückblick auf dieselben Ihnen ebenso zur Genugtuung gereiche wie der erneuerte Ausdruck Meiner Zufriedenheit und die Versicherung Meiner steten Wohlgenenheit.

Wien, am 17. Dezember 1902.

Franz Joseph m. p.

Goluchowski m. p.

Feuilleton.

Ein Traum.

Skizze von Gola Luigi.

(Schluß.)

Ein Kuß von diesen Lippen, ein Blick aus jenen Augen, seiner Seelen Seligkeit hätte er willig dahingegeben. Wahnsinniger Gedanke, blödsinniger Tor, wer achtet deiner, dunkler, unreifer, linkischer Bursche, Zigeunerbub, aus Gnaden aufgenommen, als Niedrigster der Dienerschar! Was kann er denn, als Rosse tummeln, über die Steppe jagen, das lange Haar im Winde flatternd, weiter nichts — doch, doch, spielen kann er, Geige spielen, zum Ergötzen der Schloßherrschaft, die junge unbändige Seele in Tönen ausschreien, das ganze leidenschaftliche, unsinnige Sehnen — und dann bisweilen streift ihn ein spöttischer, erstaunter Blick aus bligenden Augen.

Im Schatten uralter Baumstämme hat er sich heimlich versteckt gehalten, als der Zigeunertrupp fortgeritten, bei dem er aufgewachsen, dem er gefolgt von Dorf zu Dorf mit seiner Geige, willkommen überall, klingende Münze sammelnd als Lohn für sein Spiel. Heimlich ist er zurückgeblieben, hat seine Freiheit geopfert, sich in Knechtschaft begeben, er, der Sohn unbegrenzter Freiheit, um einen Blick, um ein gnädiges Lächeln.

Ja, spielen darf er, spielen auch hier, auch heute am Hochzeitsfeste, spielen mit brechendem Herzen. Und er spielt. Seine Geige schluchzt und stöhnt, jammert und klagt, und die Saiten springen, eine nach der

Lieber Feldmarschall-Leutnant Ritter von Pitreich!

Ich erenne Sie zu Meinem Reichs-Kriegsminister.

Wien, am 18. Dezember 1902.

Franz Joseph m. p.

Goluchowski m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen:

zum Kommandanten des 9. Korps und kommandierenden General in Josefstadt:

den Feldmarschall-Leutnant Franz Schönaich, Sektionschef im Reichs-Kriegsministerium, bei Anerkennung der durch denselben auf diesem Dienstposten geleisteten vorzüglichen Dienste.

Der Finanzminister hat den Finanzsekretär Georg Konischegg zum Finanzrate, den Steuer-Oberinspektor Heinrich Pittag und den Finanzoberkommissär August Reich zu Finanzsekretären, ferner den Steuerinspektor Franz Gerstenmayer zum Steuer-Oberinspektor für den Dienstbereich der Finanzdirektion in Laibach ernannt.

Den 21. Dezember 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CXIX. Stück des Reichsgezeßblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 20. Dezember 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CXIX. Stück der slowenischen, das CX. Stück der rumänischen, das CXI. und CXIII. Stück der slowenischen und das CXV. Stück der rumänischen, italienischen und slowenischen Ausgabe des Reichsgezeßblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 20. und 21. Dezember 1902 (Nr. 292 und 293) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 51 „115“ „Der Scherer“.

Nr. 7 „Freie Worte“ vom 15. Dezember 1902.

Nr. 99 „Osveta lidu“ vom 13. Dezember 1902.

Nr. 50 „Böhmerwald-Vote“ vom 14. Dezember 1902.

„Dr. Mack, Frauenarzt. Die Gefahren der Mutterchaft und deren Verhütung nach bisheriger und neuester wissenschaftlicher Methode, 1. Auflage, Verlag Julius Ohlenfänger, Berlin 8 14“.

Nr. 50 „Il Baldo“ vom 14. Dezember 1902.

anderen, schrill und grell. Die Gäste jubeln und lachen, die strahlende Braut lächelt. — Und sie zieht nun hinaus in die Welt, sie trägt die Herzogskrone und wird gefeiert und umschmeichelt, an der Seite des alternden Gemahls. Der arme Zigeunerbub aber zieht gleichfalls hinaus in die Welt — dem Ruhme entgegen. Der Gäste einer hat erkannt, was in der Dunkelheit strahlte, und rettete es vor Untergang . . .

Jahre und Jahre vergehen, bis der Stern hervorgeht aus der Verborgenheit; aber sein Glanz blendet, überstrahlt alles umher, und der Ruhm kennt, der volle Ruhm, Weltenruhm!

Der Abgott Europas, ein Liebling der Götter, der den berauschenden Rausch leert bis zur Neige. Ruhm und Liebe, Gold und Ehre, alles, alles.

Jetzt ist er müde geworden, müde zum Sterben . . .

Wie das Roß über die Steppe jagt, wie die Mähne flattert — wie er jauchzt der braune Bursche, wie seine Zähne blitzen! Freiheit, Freiheit, unermessene Wonne. Wie der Wind in den Zweigen rauscht, wie düster die Nacht.

Ein einzelner Stern nur.

Ihm nach, ihm nach! Nur nicht in den Sumpf — hüte dich, Anabel! — Wie schwermütig, wie todesstrauig das Lied durch die Finsternis tönt — Untreu mein Lieb, fortgezogen, hinaus in die Welt — einen anderen küßt sie mit roten Lippen! — Wie brennt es im Herzen — törichter Anabel! . . .

Was die Geige alles weiß! Wie sie lauschen, die Hörer, atemlos, fiebernd vor Erregung. Wie die Augen glänzen in dem Kindergeichte, die Augen der schönen.

Nichtamtlicher Teil.

Die Reise des Grafen Lambsdorff.

Die „Neue Freie Presse“ führt aus, es gelte jetzt, das freundliche Verhältnis zwischen der österreichisch-ungarischen und russischen Orientpolitik, nachdem es in fünf Jahren seine Belastungsprobe bestanden hat, an einer akuten Gefahr, wie sie in Mazedonien besteht, zu erproben. Rußland und Oesterreich-Ungarn müssen bei Zeiten Vorkehrungen treffen, daß die Balkanstaaten von dem mazedonischen Feuer nicht ergriffen werden. Deshalb gehe, und zwar gewiß im Einverständnisse mit Oesterreich-Ungarn, Graf Lambsdorff nach Belgrad und Sofia. Der Wiener Besuch des Grafen Lambsdorff werde voraussichtlich ein Akt von hoher Friedensbedeutung sein, dem man in Oesterreich-Ungarn mit lebhafter Sympathie entgegensehen darf. — In einer zweiten Publikation informativer Art versichert das Blatt, Deutschland werde in seinem Wohlwollen für den Sultan keineswegs so weit gehen, Opposition gegen eine Sache zu machen, welche Rußland und Oesterreich-Ungarn zugleich zu ihrer gemeinsamen Sache gemacht hätten.

„Die Zeit“ verharret in Mißtrauen und Skepsis und hält fest daran, Rußland sei entschlossen, ohne auf seine asiatische Friedenspolitik besondere Rücksicht zu nehmen, gegen die Türkei wegen der mazedonischen Frage eventuell einen Vorstoß zu führen.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ drückt den Wunsch aus, daß das Einvernehmen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland, das ein richtiger politischer Gedanke und das beste Mittel zur Abwehr von Balkankrisen sei, aber vorläufig in der mazedonischen Angelegenheit über wertvolle Zielgemeinschaft nicht hinausgehe und nur über die ersten Schritte auf dem einzuschlagenden Wege ein wünschenswert klares zu sein scheine, mit konkreterem Inhalte gefüllt werde. Der Besuch des Grafen Lambsdorff in Wien biete die vortrefflichste Gelegenheit, die Entente durch Aussprache über alle Punkte des die Tagesordnung bildenden Problems, als ein Bollwerk des Weltfriedens, zu festigen.

Die „Ostdeutsche Rundschau“ bezweifelt, daß die christlichen Mazedonier Reformen wirklich verlangen

lebenslustigen Mutter, die sich zu Tode getanz auf den üppigen Festen der Tuilerien, wo sie Königin war kurze Zeit.

Wie die Knabenhände zittern und an dem weißen, kostbaren, schmucklosen Spitzenkleide zerren!

Immer wunderbarer, immer geisterhafter ziehen die Töne dahin, und plötzlich fällt ein Weidenstrauch vor dem Spieler nieder.

Wie sein Auge strahlt, wie hell, wie jung ist jetzt sein Antlitz; alles hinweggetilgt, was das böse Leben daraufgeschrieben. — Mädchen, Mädchen, so rein, so unentweicht — Hand in Hand mit dir, den Blick nach oben gerichtet, nicht mehr am Staube haftend — erquickende Frische nach der Schwüle des Tages — Lethe, Lethe — Jugend und Glück! . . .

Wie sie beschämt ist ob ihrer Tat. Dem Drange des Herzens folgend, hat sie die Augenwelt vergessen. Verzeihung heischend blickt sie nach dem Greise mit dem funkelnden Sterne im Hintergrund der Loge. Aber ein anderer Kopf taucht daneben auf, dunkel, jugendlich, mit hellem, frohem Blick. Eine süße Rote überzieht da ihr Antlitz, Auge senkt sich in Auge, in holder Verwirrung blickt sie nieder. Das Morgenrot aufdämmernder Liebe! —

Jäh ist das Spiel beendet, schrill tönt es von den Saiten. Brausender, jubelnder Applaus, fast ein Tumult. Ironisch lächelnd verbeugt sich der Künstler, nur flüchtig beschattet er die Augen mit der Hand. Galt das Lächeln der Menge, galt es ihm selbst?

Arpad Battany ist wieder auf der Erde, er sieht den Staub zu seinen Füßen. Es war ein Traum . . .

und bezeichnet alles, was über Türkengeuel geschrieben werde, als Lüge. Im Orient bereite sich etwas ganz anderes vor, als eine „friedliche“ und „menschenfreundliche“ Aktion, und das Blatt besorgt, daß die von ihm supponierte Politik den Staat in Wirrnisse stürzen könne.

Politische Uebersicht.

Laibach, 22. Dezember.

Die Demission des Reichs-Kriegsministers, G. d. R. Freiherrn von Krieghammer, und die Ernennung des FML. Ritter von Pitreich zu dessen Nachfolger beschäftigen lebhaft die Aufmerksamkeit der Wiener Blätter, deren einige auf die Schwierigkeiten der Stellung des Reichs-Kriegsministers hinweisen und die Leistungen des Freiherrn von Krieghammer anerkennend würdigen, während andere besonders dasjenige betonen, was ungeschwiegen blieb, und die parlamentarische Haltung des scheidenden Ministers bemängeln, dessen guter Wille und militärische Tüchtigkeit auch von ihnen anerkannt wird. Von seinem Nachfolger, FML. Ritter von Pitreich, wird übereinstimmend hervorgehoben, daß sowohl seine militärische Ausbildung, wie seine Tätigkeit in der Armee, im Reichs-Kriegsministerium und im Generalstabe erwarten lassen, er werde seiner Aufgabe in vollem Umfange gerecht werden. Auch wird betont, daß das Verhältnis des neuen Kriegsministers zum Chef des Generalstabes, FML. Freiherrn von Beck, als dessen Stellvertreter er seit einigen Jahren fungierte, dazu beitragen werde, das Wirken des Reichs-Kriegsministers erfolgreich zu gestalten.

Die Verständigungs-Konferenzen zwischen Deutschen und Tschechen werden am 3. Jänner wieder einberufen werden.

Das „Deutsche Volksblatt“ erklärt, daß das, was die Tschechen als Autonomie bezeichnen, nichts anderes sei, als ein Zentralismus in miniature für die Sudetenländer. Ein böhmischer Generallandtag würde sehr bald dasselbe Bild aufweisen wie der Wiener Reichsrat. Die Verwaltungsreform sei das Dringendste, was geschehen muß. — Die „Arbeiterzeitung“ weist darauf hin, daß nur das österreichische Parlament die Einrichtung kenne, daß eine Partei Obstruktion machen kann und nicht machen muß, alle Vorteile der Obstruktion einheimst, das Odium sich aber spart.

Italien hat, wie aus London berichtet wird, der englischen Regierung den Durchzug ihrer Truppen durch das italienische Somali-Gebiet gestattet. Der italienische Kommandant Locatelli ist dem englischen Generalstabe zugeteilt worden und wird die englischen Truppen sowohl bei der Auslieferung im Hafen von Obbia als auf dem Marsche durch das italienische Somali-Gebiet begleiten.

Nach einer Meldung aus Kopenhagen dürfte die Spezial-Kommission, die sich nach den dänischen Antillen begeben soll, um die dortigen Verhältnisse gründlich zu untersuchen und Vorschläge für die Verbesserung der Lage auf den sehr vernachlässigten Inseln auszuarbeiten, zu Beginn des neuen Jahres

nach ihrem Bestimmungsorte abgehen. Die Mitglieder der Kommission sind von der Regierung und von den beiden Reichstagskammern ausersehen worden.

Der Berliner „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Die Regierung der vereinigten Staaten von Venezuela hat es abgelehnt, den ihr mitgeteilten Forderungen der kaiserlichen Regierung zu entsprechen. Es wird daher die Blockade über die Häfen von Puerto Cabello und Maracaibo verhängt. Die Blockade tritt am 20. Dezember d. J. in Wirksamkeit. Schiffe unter anderer als venezuelanischer Flagge, die vor dem Datum dieser Bekanntmachung aus westindischen oder ostamerikanischen Häfen absegelt sind, erhalten eine Frist, und zwar Segelschiffe 20, Dampfer 10 Tage. Aus allen anderen Häfen erhalten Segelschiffe eine Frist von 40, Dampfer eine solche von 20 Tagen. Schiffe unter anderer Flagge, die am Tage dieser Bekanntmachung in den blockierten Häfen liegen, erhalten eine Frist von 15 Tagen. Schiffe, welche versuchen, die Blockade zu verletzen, werden den Maßnahmen unterliegen, die völkerrechtlich und nach den Verträgen mit den neutralen Mächten zulässig sind.

Tagesneuigkeiten.

— (Frauenbildung und Geisteskrankheiten.) Der dirigierende Arzt des Irrenasyls in Upsala Dr. Hermann Lundborg veröffentlicht in der schwedischen Zeitschrift „Hygiea“ eine bemerkenswerte Statistik. Daraus ergibt sich, daß die überwiegende Anzahl weiblicher Patienten, welche im Laufe der Jahre im Asyl Aufnahme fanden, den gebildeten Bevölkerungstufen angehörten, wobei wiederum die meisten der Kranken aus den akademisch und seminarellisch vorgebildeten Berufsgruppen hervorgegangen waren. Ein erschreckend hoher Prozentsatz geistiger Erkrankungen entfiel auf den Lehrberuf, insbesondere die Klasse der Privat- und Kleinschullehrerinnen, Gouvernanten und Erzieherinnen. Der Umstand, daß gerade in diesen Berufen eine ständige Durchschnittsziffer von Erkrankungen zu verzeichnen war, wird von Dr. Lundborg darauf zurückgeführt, daß die gewaltsame geistige Ausbildung, welche von den Aspirantinnen des Lehramtes gefordert wird, im allgemeinen nicht mit dem seelischen Ausnahmevermögen des jungen Weibes im Einklange steht. Eine Besserung der herrschenden Zustände lasse sich deshalb erst erwarten, wenn man bei der Aufstellung des weiblichen Erziehungsplanes im höheren Maße auf die entsprechenden Vorbedingungen in der physischen Unterlegenheit des weiblichen Geschlechtes Rücksicht genommen haben werde.

— (Ein Aufräuber.) Ein privater Sicherheitsdienst gegen einen „Aufräuber“ ist unlängst in Racine im Staate Wisconsin in den Vereinigten Staaten organisiert worden. Seit längerer Zeit treibt nämlich in den Abendstunden auf den Straßen der genannten Stadt ein größerer elegant gekleideter Mann sein Unwesen. Jede hübsche junge Dame und jede alleingehende Frau wird von ihm angefallen und gehörig abgeklüft. Der Polizei, welcher alle jene Fälle angezeigt worden sind, ist es bisher nicht gelungen, des Aufräubers habhaft zu werden. Nunmehr haben sich die Bürger organisiert und schiden Abend für Abend Patrouillen durch die Straßen, um den Missetäter auf frischer Tat abzufassen. Außerdem hat die rührige Bürgerschaft Platate bruden und in den Familien gratis verteilen lassen. Die Zettel enthalten eine genaue Beschreibung des Aufräubers und warnen alle Jungfrauen und Frauen vor ihm.

jetzt ziehe ich frei meinen Weg zurück. Sieh, Bruder: keine Last auf dem Rücken; keinerlei Fesseln an den Füßen, die sie zu Boden drückten, kein Hindernis vor mir — und so frei und ohne Aufenthalt ziehe ich meinen Weg zurück!

„Wenn du nur nicht bald auf dem gleichen Wege zurückkehrst und mich nicht einholst!“ —

Der Mensch, der zurückkehrte, blickte überrascht und erschrocken dem Fremden voll ins Antlitz und in die Augen. In diesen Augen schimmerte etwas Unfassbares; war's Mitleid oder Mißachtung, er vermochte es nicht zu unterscheiden. Aber bei diesem Anblicke gerieten alle seine Gedanken in Aufruhr. Er fühlte in seiner Seele etwas Brennendes, als hätte ihm jemand einen Schlag aufs Haupt versetzt und als hätte sich des Schlags Schmerz bis in die Tiefe des Herzens und der Seele ergossen. . . .

Der Fremde zog weiter. Er schritt wieder mit gesenktem Haupte und gebeugtem Rücken aus. Seine Schritte dächten den Fremden, der nach an der früheren Stelle stand und ihm nachsah, noch müder und schwerer — als wollte der Mann dem Tode entgegen.

Dem Menschen, der zurückkehrte, war es nicht bange und schwer nur der Worte halber, die der Fremde gesprochen, es war ihm auch um des Fremden willen schwer. Er fühlte etwas wie unsichtbare Bände, die ihn an diesen Mann ketteten, welcher ergeben seinen Weg wandelte und sich nicht wenden und nicht zurückkehren wollte. . . . Von welcher Art sind diese Bände, woher sind sie, wer flocht und spannte sie zwischen ihm und dem Fremden! Warum war er nicht gleichgültig und still an diesem Menschen vorbeigegangen, ein Unbekannter an einem Unbekannten,

— (Der höchste Drachenschlag.) Das aeronaustische Observatorium bei Berlin, das tägliche Drachenaufstiege zu wissenschaftlichen Zwecken veranstaltet, hat am 6. Dezember mit einem solchen die größte Höhe erreicht, die auf diesem Wege bis jetzt erlangt wurde. Der mit den nötigen selbstregistrierenden Apparaten beladene Drache stieg nach dem Berichte von Professor Dr. Altmann bis zu 5475 Meter Höhe. Es herrschte an jenem Tage eine mächtige östliche Luftströmung, die bis in jene Höhe hinaufreichte, an der Erdoberfläche nur 2:5 Meter in der Sekunde betrug, aber schon in 1000 Meter Höhe 15 bis 20 Meter erreichte und darüber hinaus wahrscheinlich mit Orkan Gewalt auftrat. Beim Steigen des Drachen wurden 10 Kilometer Draht benutzt, an welchem sechs Drachen übereinander befestigt waren. Uebrigens riß der Draht beim Einholen, aber die Instrumente arbeiteten so untadelhaft, daß es nachträglich möglich wurde, die auf- und absteigenden Bewegungen des entflohenen Drachen daraus abzuleiten. Am wichtigsten aber sind die gleichzeitigen Temperatur-Aufzeichnungen. Unten herrschte beim Aufstiege eine Temperatur von —14:7 Grad Celsius, in 1245 Metern Höhe war es merklich wärmer, nämlich —8:1 Grad Celsius, zwischen 2000 und 3000 Meter herrschte —10 Grad bis —11 Grad Celsius, darüber hinaus, bis 5000 Meter Höhe, sank die Temperatur langsam auf 15 Grad, dann aber rascher, nämlich bis zu —17:7 Grad in 5475 Meter Höhe, der größten, welche der Drache erreichte. In der Höhe war die Luft außerordentlich trocken, ja, in der größten Höhe wurde eine relative Feuchtigkeit von 0 % angetroffen. „Es braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden“, sagt Professor Altmann in seinem Bericht im „Reichs-Anzeiger“, „daß die hiedurch festgestellte Existenz eines weit über die Höhe des Montblanc hinaus herrschenden gewaltigen östlichen Luftstromes, verbunden mit ganz außerordentlicher Trockenheit der Luft und einer erheblich wärmeren Luftschicht von 3 bis 4 Kilometern Mächtigkeit, welche jedes Aufsteigen von Luft und damit das Auftreten von Wolken und Niederschlägen unmöglich macht, in direktem, ursächlichem Zusammenhange mit dem ungewöhnlich harten Frühwinter steht.“

— (Kurioser Erwerb.) Eßt pariserisch ist die neue Idee eines dortigen Malers, welche der „Figaro“ mitteilt. Man kaufe in einem Bazar einen Regenschirm um 2 Franken 95 Centimes; diesen verführe man sofort. Da für neue Verfahrgegenstände der ganze Schatzungszeit bezahlt wird, erhält man mindestens 3 Franken. Den Pfandschein verkaufe man für 75 Centimes. — Bleibt also ein Reingewinn von 80 Centimes. Dieses Verfahren wende man nun täglich auf zehn solcher Schirme an — das macht 8 Franken täglich, 240 Franken monatlich, 3000 Franken jährlich!

— (Der geistreiche Souffleur.) Eine hübsche Auliffengeschichte erzählt die „Revue hebdomadaire“. Es war im Jahre 1843 bei der Aufführung eines Dramas von Frédéric Soulié La Closerie des genêts. Eines Abends überfiel den Darsteller der Hauptrolle, Saint-Ernest, ein Unwohlsein, gerade als er die Bühne betreten sollte, und für ihn mußte Pajot einspringen, ein Schauspieler, der den besten Willen hatte, aber nicht gerade durch sein Gedächtnis glänzte. Im Laufe einer feurigen Erklärung, die er an die Liebhaberinnen des Stückes zu richten hatte, verlor er denn auch plötzlich den Faden und blieb mitten in seiner Tirade stehen. Schon wurde Rischen im Saale hörbar, als der Souffleur eine geniale Idee hatte. Er machte dem unglücklichen Pajot ein Zeichen, zu schweigen, und deklamierte dann selbst mit lauter Stimme die unglückselige Liebeserklärung. Als Pajot die erste Verbuchtheit überwunden hatte, kam er wieder in Schwung und während der Souffleur die letzte Phrase vollendete, ging er auf die Partnerin zu, nahm sie in seine Arme und sagte mit einem Lächeln, während er auf den Souffleur blickte: „So wie dieser Herr da eben die Ehre gehabt

ein Fremder an einem Fremden? Aber er ist ihm ja nicht fremd! Woher wohl dünkt er ihn bekannt? War er in längstverflorenen Zeiten irgendwo mit ihm zusammengekommen? Der Weg, den er zurückgelegt, ist lang, und die Menge der Pilger, denen er begegnete, ist sonderbar. Er sah deren so viele wie der Sterne am Himmel — wie so also hat sich dieses Antlitz in sein Herz geprägt, wie so muß er es tief unten bei den sonstigen Erinnerungen bewahren. . . . Jedenfalls fühlt er sich verwandt mit diesem Manne, und daher tut es ihm leid, daß sich jener nicht wendet, daß er nicht zurückkehren will. So tate es ihm um einen leiblichen Bruder leid.

Aber auch dies war nicht alles, was ihn drückte. „Und jenes — was war es eigentlich? Als hätte sich ein Schatten gerade auf den Weg vor mir gemengt, da er mit mir redete!“

Er schüttelte das Haupt wie bei einem nichtigen Gedanken. Aber sieh, schlich da nicht gerade vor seinen Füßen ein breiter, düsterer Streifen dahin?

„Sieh doch, er lagert über dem ganzen Wege — vor einigen Augenblicken aber weitete sich der Weg noch frei vor mir.“

Er trat einen Schritt zurück — der Schatten schlich ihm nach. Er fühlte, daß er sich vor ihm fürchtete und daß er ihn gleichzeitig hasste. Und er geriet in Zorn auf sich selbst.

„Es ist kindisch! — Warum wohl bebt mein Fuß, und warum klopft mein Herz schneller! Ein Schatten — was bedeutet ein Schatten! Ein Schatten ist kein Baum, keine Mauer, kein Abgrund — er versperrt mir nicht den Weg. Sieh, Bruder, es heißt eben ausschreiten!“

Vom Menschen, der zurückkehrte.

Eine Parabel. Aus dem Slowenischen des F. K. Meslo.

(Fortsetzung.)

Mit fast ausgelassener Freude redete er den Fremdling an:

„Wohin, mein Freund?“

„Meinen Weg — dem Grabe zu.“

Sieh, glitt da nicht jählings ein düster Schatten über den weißen Weg, gerade vor ihm, vor dem Menschen, der zurückkehrte? Und dieser erschraf vor dem Schatten, wie er vor der wehmütigen und herben Antwort des Fremden erschrocken war.

„Tor! — Dem Grabe zu! Auch ich wandelte bis heute meinen Weg dem Grabe und dem Tode zu. Allein da ich ihn von weitem ersah in seiner unendlichen Majestät, in seinem grenzenlosen Grauen, wandte ich mich, um zurückzukehren.“

„Und meinst du ihm zu entfliehen?“

Die Stimme des Fremden klang traurig und voller Zweifel. Den Menschen, der zurückkehrte, dächte sie bekannt. Aber er konnte sich nicht besinnen, wo er sie bereits gehört hätte.

„Einige Zeit glaubte ich wirklich, ihm zu entfliehen. Der Mensch hat nämlich keinen Mut, er wagt es nicht, aus dem ausgefahrenen Geleise zu treten. Wie der Sklave an die Peitsche, so sind wir an den Gedanken gewöhnt, daß wir immerdar vorwärts jenen Weg — in die Arme des Todes — schreiten müssen. Aber sieh mich jetzt an: Ich habe diese Ueberzeugung wie eine drückende Last abgeschüttelt, ich habe die alten, abgebrauchten Gedanken abgestreift, ich habe sie in den Straßengraben, in den Kot geschleudert — und

hat, es Ihnen zu erklären, so bete ich Sie an." Die Zuschauer wollten sich ausschütten vor Lachen, aber das Spiel war gewonnen und der Abend ging unter größtem Beifalle zu Ende.

— (Das Problem des lenkbaren Luftschiffes gelöst?) Aus Paris wird unter dem gestrigen gemeldet: Großes Aufsehen erregte die Erklärung des Präsidenten der Akademie der Wissenschaften bei der Zuerkennung der diesjährigen Preise der Akademie an die Brüder Renard. Der Präsident sagte nämlich, das Problem des lenkbaren Luftschiffes sei als gelöst zu betrachten, da den Aeronaute nunmehr ein leichter, 20.000 Rotationen machender Motor zu Gebote stehe.

— („Verrohte" Selbstkritik.) Einige Beispiele von der „Verrohung" der Theaterkritik, die deshalb originell sind, weil sie — am eigenen Leibe geübt worden, erzählt der „Hannoversche Courier". So wohnte Maxim Gorkij in einem Moskauer Theater einer Aufführung seiner „Kleinbürger" bei, und als man ihn dann fragte, wie er sich amüsiert habe, erwiderte er: „Ich habe mich furchtbar gelangweilt! Einen Augenblick glaubte ich, daß ich es gar nicht bis zum Schlusse aushalten könnte!" La Fontaine kam einmal ins Theater und hörte ein Stück, das ihn selbst zum Verfasser hatte. Er schien das aber ganz vergessen zu haben, denn er wendete sich plötzlich an seinen Nachbar mit der groben Frage: „Von welchem Schafstopp ist denn dieser Blödsinn?" Etwas Ähnliches wird von Mérimée erzählt. Er besuchte das Théâtre Français, gerade als dort sein Drama „Le Carrosse" erbarmungslos ausgepfiffen wurde. „Wen pfeift man denn hier aus?" fragte er einen Herrn, der neben ihm stand. — „Den Dichter Mérimée", erwiderte dieser. — „Da muß ich mitpfeifen", sagte Mérimée, „der Kerl ist mir schon längst zuwider!"

— (Von einem Kännibalenbankett) wußte bei dem Jahresessen des Londoner Savage Klub Sir Harry Johnston, der langjährige Gouverneur von Britisch-Ostafrika, aus eigener Anschauung zu berichten. Der genannte Klub ist bekanntlich eine berühmte Künstler- und Schriftsteller-Gesellschaft, deren Mitglieder vom Zustande der natürlichen Wildheit so weit entfernt sind wie andere gebildete Europäer, aber mit dem Namen wilde ein scherzhaftes Spiel treiben. Auch in den Tischreden fehlt es nie an Anspielungen darauf, und so wurde Sir Harry Johnston, der im schwarzen Erdteile mit wirklich wilden Männern aller Art in Berührung gekommen ist, in seiner Erwiderung auf den den Klubgästen gewidmeten Trinkspruch ganz von selbst auf die Wilden und die Wildheit gebracht, die, wie er bemerkte, mit raschen Schritten aus der Welt verschwinde. Bei seinem ersten afrikanischen Bankette, erzählte er dann, sei er in einer entlegenen Gegend des inneren Afrika ein sehr ängstlicher Gast gewesen, den man aus seinem Canoe herausgeschleppt habe, nachdem seine Träger zeitweilig eingesperrt worden seien. Das Festmahl war, wie man ihm mitgeteilt hatte, zu Ehren eines großen Vorfahren veranstaltet und zum Teile hatten die Vorfahren selbst das Material dazu geliefert. Im Laufe des Mahles wurde eine Art roter Teig aufgetischt, der ganz angenehm schmeckte. Er erkundigte sich nach Inhalt und Zubereitung und erhielt die lakonische Antwort: Menschenfleisch. Die Speise war aus dem Fleisch eines Verwandten seiner Wirte zubereitet worden. Das Fleisch war über dem Feuer geräuchert, dann ganz klein gehackt und mit Palmöl und rotem Pfeffer zu einem Teig getnetet worden. Durch den Genuß der Speise wurde Sir Harry Johnston in die Stammesangehörigkeit aufgenommen. Bei seinem letzten afrikanischen Bankette, bemerkte der Redner im weiteren Verlauf, sei er zwar auch unter Schwarzen gewesen, aber Frankreichs Einfluß habe den Küchenzettel sowohl wie die Zubereitung beherrscht. Ueberhaupt verliere Afrika in dieser wie in anderen Beziehungen von Jahr zu Jahr an Wildheit, und er fürchte, bald werde es so zahm dort zu gehen wie bei uns in Europa.

Tatsächlich hieß es nur ausschreiten und mutig vorwärtsgen, und doch dünkte es ihn, als bedeutete dieser Schatten kein Glück, als wäre er der Vorbote des Übels und des Ungemaches auf der Rückkehr ins Land der Sonne und der heiteren Träume...

Und auch jene Wehmut, die in den Worten des Greises gezittert und geseufzt hatte, umschwebte ihn noch. Sie hatte nicht mit dem Alten gehen wollen; sie war an der Stelle stehen geblieben, sie hatte sich an den Wanderer geheftet. Sie hatte alle stillen und geheimen Wege zu seinem Herzen aufgesucht; nun schlich sie sich insgeheim ins Herz, und auch dieses erbeute in Wehmut... Und jene Zweifel, deren so viele in den Worten des Greises gelegen waren, sie senkten sich wie ein Herbstnebel auf die Seele und auf deren Gedanken... Ob er wohl das sonnige Ziel erreichen wird?

Aber dieses Sinnen war nicht von langer Dauer. Er machte eine abweichende Handbewegung — und siehe, er fühlte plötzlich gewaltige Kraft in der Hand. Er schüttelte das Haupt — die dunklen Gedanken flatterten erschreckt von dannen. Er richtete sich auf. Sein Auge flammte und die Gedanken, die sich so jääh gesenkt hatten, als hätte ihnen jemand das Gefieder zugeschnitten, erhoben sich in majestätischem Flug hoch und selbstbewußt.

„Der Weg liegt vor mir — und mein Wille ist allgewaltig, und mein Fuß ist fest und kraftvoll!"

Noch ein Blick auf den Fremden — ein halb teilnehmender, halb bedauernder Blick — und er wandte sich um und schritt entschlossen und sicher weiter auf dem Wege, den er schon einmal gezogen und der ins Land führt, wohin sein ganzes großes Sehnen drängte und hastete.

Neue Erfindungen.

Den Mitteilungen des Patentamtes J. Fischer in Wien entnehmen wir folgendes:

Die Ingenieure Lauden und Fernandez haben schon seit längerer Zeit Versuche gemacht, ein Streichholz herzustellen, welches bei Verwendung vollkommen giftfreier Materialien, also ohne Zuhilfenahme von Phosphor, auch dann leicht zu entzünden ist, wenn es feucht geworden oder die Reibfläche eine feuchte ist. Es ist nun den Genannten geglückt, ein solches Streichholz tatsächlich herzustellen. Dasselbe bedarf keiner besonders präparierten Reibfläche und brennt auch im feuchten Zustande ebenso gut an wie im trockenen. Die einzige Bedingung ist nur die, daß die Reibfläche eine harte sei. Diese Zündholzer sind giftfrei und brennen geruchlos wie die üblichen schwedischen; ihre Herstellung soll auch der bekannten Vöslapings Zündstofffabrik übertragen werden. Der Vorteil, den sie besitzen, dürfte sie bald zu allgemeiner Verwendung bringen.

Ein Schweizer Erfinder hat den Marinebehörden einiger Länder einen Rettungsapparat für Schiffbrüchige vorgelegt, welcher, wenn er die Eigenschaften, die der Erfinder rühmt, wirklich besitzt, den Schiffbrüchigen in eine verhältnismäßig ganz angenehme Lage versetzen muß. Der Apparat besteht aus einem großen Hohlkörper, welchen der Schwimmer auf dem Rücken trägt und der ihn über Wasser hält. Der Hohlkörper ist so beschaffen, daß er sich sofort aufbläht, wenn er in Berührung mit dem Wasser kommt. An der Brust trägt der Schwimmer einen Behälter mit Nahrungsmitteln und Getränk. Der Getränkebehälter ist in drei Teile geteilt; der unterste enthält Trinkwasser, der nächste ein stimulierendes alkoholisches Getränk und der dritte eine Luftkammer, die genügt, um das Behältergewicht zu tragen. Röhren führen zu den Behältern, die, an den Mund des Schwimmers angesetzt, diesem deren Inhalt zuführen. Weiters ist an dem Behälter ein Segel angebracht, das entfaltet werden kann; auch eine Pistole und Patronen sind vorgesehen, damit sich der Rettungsbedürftige neben den Schiffen bemerkbar machen könne. Auf diese Weise kann es der Schiffbrüchige wohl längere Zeit aushalten.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Vorspannspreis in Krain pro 1903.) Der Gesamtvergütungspreis der Vorspannsleistung ohne Unterschied des Geschäftszweiges (Beamten-, Militär-, Gendarmerie-, Arrestanten- und Schubvorspann, letzterer jedoch mit der Beschränkung auf jene Stationen in Krain, in welchen nicht durch Minuendo-Vizitation ein anderer Schubfuhrpreis erzielt wird) wird für die Zeit vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1903 für ein Pferd und Kilometer mit 22 h festgesetzt.

— (Brückenbau in Trisail.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat dem Herrn M. Ritschlager, k. k. Oberingenieur in Laibach, die Bewilligung zum Baue einer Brücke in Eisenkonstruktion über die Save nächst Trisail erteilt. Der Bau dürfte im nächsten Sommer fertiggestellt werden.

— (Leichenbegängnis.) Das am 20. d. M. in Rudolfswert stattgefundene Leichenbegängnis der so früh verstorbenen Frau Marie Detela, Gemahlin des Herrn k. k. Schultes und Direktors des Staatsobergymnasiums, bewies durch die große Beteiligung aller Stände, welche großer Sympathien sich die Verbliebenen zu erfreuen hatte. Ihr edles Wirken und bescheidenes Wesen mußte auch jedermann, der Gelegenheit hatte, die mit seltener Herzengüte ausgestattete Dame kennen zu lernen, gewinnen und ihm unbegrenzte Hochachtung einflößen. — An dem Leichenbegängnisse beteiligten sich alle Gesellschaftsschichten von Rudolfswert.

Je länger er auf dem Wege zurückschritt, desto herrlichere Landschaften erstanden um ihn. Der Herbst, welcher über der Stelle, wo er umgekehrt war, gelagert hatte, war hier freundlicher. Die Saine grünten und auf den Bäumen am Wege strahlte goldgelb das reife Obst.

Der Mensch, der zurückkehrte, war voller Zufriedenheit und Glückseligkeit. Gleichwie um ihn herum war es auch in seinem Herzen warm; bei jedem Schritte erwachten neue, fröhliche Gedanken in ihm; Erinnerungen stiegen auf, und von irgendwo kam stilles Glück herüber zu Gast: es durchflutete ihn mit kofender Wärme.

Das Grün am Wege erfreute sein Auge; die Bäume grünten ihn mit unterdrücktem Geschnatter — freundschaftlich und innig wie einen trauten Bekannten.

Und als der Wanderer so ganz ohne Sorgen dahineilte, gewahrte er plötzlich unter einem Baume am Wege einen Mann ruhen.

Desen Antlitz konnte er nicht sehen, da es der Mann mit den Händen bedeckte. Aber er meinte, der Unbekannte müsse die schönere und bessere Hälfte seiner Lebenszeit schon hinter sich haben — in dessen Haare schimmerten viele Silberfäden.

„Ich konnte vorübergehen, ohne daß mich der Mann bemerkte", dachte der Mensch, der zurückkehrte. Aber er verschobte alsogleich diesen Gedanken. — „Er ist ein Wanderer wie ich, ein Pilger. Und er scheint sehr ermüdet und niedergeschlagen zu sein..." Und sein Herz wurde von Mitleid zu dem Unbekannten erfüllt, denn auch mit diesem fühlte er sich gewissermaßen verwandt.

(Fortsetzung folgt.)

— (Vom Artillerie-Schießplatze bei Gurkfeld.) Die fahrende Batterie Nr. 2, des Korps-Artillerieregiments Nr. 3 wird am 15. Jänner 1903 mit einem Stande von fünf Offizieren, 1 Rabett-Offiziersstellvertreter thelmä und Leopold Bučar aus Landstraß zu Mitgliedern, am 17. Jänner auf dem Schießplatze in Zadovinet mit dem Schießen beginnen.

— (Eine wichtige Entscheidung in Gewerbe-sachen.) Bekanntermaßen war bisher den Gemeinden in jenen Fällen bei Bewerbungen um eine Gasthauskonzession, wenn sich die Gemeinde für die Verleihung der Konzession ausgesprochen hatte, das Ansuchen des Bewerbers jedoch in der I. und II. Instanz abweislich beschieden wurde, das Recht eingeräumt, gegen die Entscheidung der beiden unteren Instanzen an das Ministerium des Innern zu rekurrieren. Nun hat der Verwaltungsgerichtshof in einer jüngst erfolgten Entscheidung ausgesprochen, daß den Gemeinden nur für den Fall, als einem Bewerber gegen ihren Willen die Gast- und Schankkonzession bewilligt wurde, das Recht zusteht, den Beschwerbeweg an die oberste Instanz zu betreten, während denselben ein Rekursrecht gegen die ungeschickte ihrer Befürwortung in zweiter Instanz erfolgte Verweigerung nicht eingeräumt ist.

— (Warnung vor Auswanderung.) Nach verlässlichen, dem k. k. Ministerium des Innern zugetommenen Informationen herrscht derzeit in England ein großes Ueberangebot von Arbeitskräften, herbeigeführt namentlich dadurch, daß nach Beendigung des südafrikanischen Krieges Tausende von Personen aus der Armee entlassen wurden und noch täglich entlassen werden. Dabei ist die Lage des Handels und der Industrie durchaus nicht eine solche, um den vielen neuen Bewerbern Arbeit zu bieten; im Gegenteil, in manchen Industriezweigen, wie namentlich im Schiffbau und in der Stahlindustrie, griff in letzter Zeit wegen Arbeitsmangels sogar eine erhebliche Verminderung des bisherigen Arbeiterstandes Platz. Für fremde Arbeiter kommt als ein weiteres ungünstiges Moment der Umstand in Betracht, daß viele Arbeitgeber den aus dem Kriege zurückkehrenden einen Vorzug vor anderen Bewerbern einräumen. Bei dieser Sachlage besteht für die österreichischen Arbeiter, von ganz vereinzelt Fällen abgesehen, derzeit so gut wie gar keine Aussicht, in England Arbeit zu finden. Obdachlosigkeit und Hunger ist ihr regelmäßiges Los, sobald der geringe Sparpfennig, den sie mitgebracht, erschöpft ist, weshalb vor der Einwanderung nach England nachdrücklich gewarnt wird.

— (Das Panorama International) hat in der laufenden Woche eine Serie von Ansichten Roms ausgestellt. Es ist dies der erste Zypus; neun weitere sollen nach und nach folgen. Die Photographien zeichnen sich durch große Schärfe und Reinheit aus, überbietet führen sie einen beträchtlichen Teil moderner und antiker Sehenswürdigkeiten der ewigen Stadt vor. Hervorragendes Interesse erregen namentlich die generellen Ansichten Roms die Abbildungen der St. Peterskirche sowie des St. Peterplatzes, in der Peterskirche selbst die Grabmäler verschiedener Päpste und das Reiterstandbild Karls des Großen, mehrere Aufnahmen der vatikanischen Säle, weiters verschiedene Tore, wie das Pius-, das Ostia- und das Konstantin-Tor, Verkehrs-szenen, die figurenreichen Fontänen, die Aufnahme des Innern der St. Paulskirche und des St. Paulstempels, endlich das Forum Romanum, das Kolosseum, der Venus-tempel, die prachtvolle Fernsicht von Tivoli mit den Kastelen im Vordergrund. — In der kommenden Woche wird vorberindien zu besichtigen sein.

— (Wahl der Sanitäts-Distriktsvertretung in Landstraß.) Bei der am 18. d. M. erfolgten Wahl der Sanitäts-Distriktsvertretung in Landstraß wurden die Herren Franz Dolinar aus Großbolina, Johann Tomase aus Glogovce, Johann Baril aus Sutna, Valentin Uršič aus Landstraß, Josef Polanc aus St. Barthelma, Josef Tavar aus St. Barthelma und Leopold Bučar aus Landstraß zu Mitgliedern; Johann Frigel aus Jesenik und Anton Metel aus Sutna zu Ersatzmännern gewählt.

— (Sanitäts-Verhältnisse.) Aus Krainburg geht uns über den Gesundheitszustand im dortigen politischen Bezirke die Mitteilung zu, daß der Typhus, an welchem in der Ortschaft Potavje zwölf Personen erkrankt waren, erloschen ist, ohne ein Opfer gefordert zu haben, und daß derzeit der ganze Bezirk epidemiefrei ist. In mehreren Ortschaften gibt es nur noch vereinzelte Fälle von Masern, Keuchhusten und Trachom.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 30. Oktober vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Dvor (Johannistal) wurden Johann Majcen in Dvor zum Gemeindevorsteher, Josef Repovš in Koluberje, Johann Sternad in Grac und Johann Priatelj in Dvor zu Gemeinderäten gewählt.

— (Theatervorstellung in Sagor.) Wie bereits mitgeteilt, findet am Stephanitag in Sagor die Aufführung des dramatischen Werkes „Kotovnjaci" statt. Die Aufführung, welche im großen Theatersaal des Herrn Lulas Sabat jun. von sich geht, wird durchaus durch heimische Dilettanten unter Mitwirkung des Sagorer Salonorchesters sowie des Gesangsvereines daselbst besorgt werden; nur für die weibliche Rolle (Polonica) wurde das Mitglied des slovenischen Theaters in Laibach, Fräulein Braclo, gewonnen. Der Beginn der Theatervorstellung, für welche sich schon jetzt ein recht reges Interesse zeigt, wurde auf Punkt 6 Uhr abends festgesetzt. Der Kartenvorverkauf findet bei Herrn Lulas Sabat statt.

— (Junge Kaufleute), die im Auslande Stellung suchen, erhalten in der Kanzlei der hiesigen Handels- und Gewerbekammer eine wichtige vertrauliche Mitteilung.

— (Weidmännische.) Die alljährliche Jagd auf dem Raslovec fand vorgestern statt. Es wurden 55 Rehe und 2 Füchse zur Strecke gebracht.

— (Ernennungen im Bergbaudienste.) Seine Excellenz der Ackerbauminister hat den Hüttenmeister Franz Castet in Idria zum Hüttenverwalter, den Probierassistenten Anton Schneider in Pribram zum Probierer in Idria und den Bergmeister Anton Danihelka zum Bergverwalter in Idria ernannt.

— (Ernennung.) Seine Excellenz der Finanzminister hat, wie man uns aus Wien meldet, den k. k. Kontrolleur der Salinenverwaltung in Hallein Paul Kraschna zum Kassier in der IX. Rangklasse im Status der alpinen Salinenverwaltungen ernannt. — Herr Kraschna, ein gebürtiger Laibacher, hat vor etwa fünf Jahren bei der hiesigen Steueradministration als Steueramtsadjunkt gedient.

— (Beim hiesigen Plakkommando) sind Lose der XXIII. k. u. k. ungarischen Staats-Loosziehung für die am 30. d. M. in Budapest stattfindende Ziehung zu haben. Ermäßigter Preis per Stück 3 K 20 h.

— (Die Genossenschaft der Friseure, Rasierer und Perückenmacher in Laibach) teilt uns mit, daß die Friseurgeschäfte am heiligen Tage geschlossen bleiben.

— (Generalversammlung.) Die Citalnica in Krainburg hält heute abends um 8 Uhr im Vereinslesezimmer ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab.

— (Todesfall.) Gestern früh ist der k. u. k. Militärpfarrer i. R. Karl Ludwig Huth, Ehrenkommandeur und Ritter des Franz-Joseph-Ordens in seiner Wohnung, Theatergasse Nr. 5, gestorben.

* (Diebstahl.) In der Nacht vom 21. auf den 22. d. wurden im Cesnovarischen Gasthause in der Bahnhofsgasse den Brüdern Anton und Johann Sebenit aus Planina, die dort übernachteten, eine Hundertkronennote und eine silberne Uhr samt Uhrkette entwendet. Des Diebstahles verdächtig erscheint ein ob Diebstahles schon mehrmals abgestrafter Invidium, das sich im genannten Gasthause aufhielt.

* (Ein Dieb in der Schlachthalle.) Dem Fleischerhauer Martin Kralj wurde aus einem versperrten Kasten in der Schlachthalle eine Hacke, ein Messer und ein Streicher durch einen unbekannten Täter entwendet. Die Polizei glaubt, dem Täter auf der Spur zu sein.

* (Eine Kondukteurstasche gestohlen.) Gestern vormittags wurde dem Kondukteur Andreas Pogacnik, wohnhaft Polanastraße, die Diensttasche, die er an der Wienerstraße vor dem Geschäftslotale Schneider & Verobset auf einen Sparherd gelegt hatte, als er sich für einige Minuten ins Geschäft begab, entwendet.

* (Unfall.) Johann Svetil, Heizer bei der Staatsbahn, verunglückte vorgestern während der Fahrt nach Stein. Es ergoß sich ihm auf der Lokomotive siedend heißes Wasser über beide Füße, wobei er sehr schmerzliche Brandwunden erlitt. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht.

* (Unfall.) In der Tirnauerstraße glitt gestern vormittags ein Pferd aus, stürzte zu Boden und riß den Knecht Anton Fint, der es am Zaume führte, mit sich. Fint erhielt einen Hufschlag auf den linken Arm und den rechten Fuß.

* (Den Finger abgehaut.) Der Schneider Josef Bufonit, Ehrungasse Nr. 2, hatte sich gestern nachmittags beim Holzhaben den Mittelfinger der linken Hand ab.

— (Krafft-Ebing.) In Graz starb gestern abends der berühmte Psychiater Hofrat Krafft-Ebing in seinem 62. Lebensjahre. Krafft-Ebing hatte vom Jahre 1889 bis zu Beginn dieses Jahres an der Universität in Wien als Professor der Psychiatrie und Nervenkrankheiten gewirkt und sich sowohl durch seine ärztliche Tätigkeit als durch zahlreiche Schriften einen europäischen Ruf erworben.

— (Zitronenfalter.) Wie uns ein Leser unseres Blattes mitteilt, hat derselbe vorgestern auf dem Großgallenberge einen Zitronenfalter gefangen.

— (Ein neuer Komet) nähert sich der Erde mit einer Schnelligkeit von zwei Millionen Kilometer per Tag. Am 19. d. M. war er 121 Millionen Meilen von der Erde entfernt und am 21. d. wird er noch 106 Millionen Meilen fern sein. Er bewegt sich in nordwestlicher Richtung und steht ungefähr im Sternbilde des kleinen Hundes.

* (Verlorene Gegenstände.) Auf dem Wege von der Polanastraße über den Bobnit- und Rathausplatz bis zum Rain wurde ein Geldtäschchen mit 10 K 44 h verloren. — Auf der Wienerstraße verlor ein Tischlerlehrling eine silberne Taschenuhr mit einer Kette. — Auf dem Rongreßplatz verlor eine Dame ein Geldtäschchen mit 56 K.

* (Am Südbahnhofe gefundene Gegenstände.) In der Zeit vom 13. bis 19. d. M. wurden am Südbahnhofe ein brauner Rock und ein brauner, rot gestreifter Rock gefunden.

* (Verloren) wurde gestern vormittags auf dem Rathausplatz ein Geldtäschchen mit einem kleineren Geldebetrage.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Deutsche Bühne.) Ein Strom erquickender, belebender, anmutiger Melodien durchflutet Strauß' reizende Operette „Eine Nacht in Venedig“; eine Fülle genialer Einfälle, melodischer Erfindung und eigenartigen Reizes zeichnet sie aus und prägt ihr das Merkmal nimmer verblichener Jugendfrische auf. Aus dem musikalischen Schatze des ersten Aktes wurden die neuesten Komponisten Stoff für ein halbes Duzend von Operetten finden, denn der Walzerkönig hat mit seinem Talente in der „Nacht in Venedig“ geradezu verschwenderisch gehaust. Wir sind der Direktion dankbar, daß sie das reizvolle Werk zu neuem, fröhlichem Leben erweckte, noch dankbarer, daß sie ihm eine sorgfältige Vorbereitung angedeihen ließ und somit vorgestern den zahlreichen Theaterbesuchern einen anregenden und vergnügten Abend vermittelte. Die Uebereinstimmung mit Bühne und Zuschauerraum war auch rasch hergestellt, und es herrschte beiderseitiges Wohlwollen des Einvernehmens, das kein Mißton störte, im Gegen-

teile vereinigte sich alles: Orchester, Darsteller und Regie zu einem harmonischen Ganzen. Mit flotter Laune und temperamentvoller Beweglichkeit boten die Damen Zinshofer und Werk, die Herren Verchenfeld und Kuchell, die auch in gesanglicher Beziehung allen Anforderungen entsprachen, lebensvolle und sympathische Gestalten. Herr Lang, der sich wieder als verständnisvoller Regisseur bewährte, charakterisierte den lustigen Mattaronihändler mit sprudelndem Humor und drolliger Lebhaftigkeit. Reicher Beifall und wiederholte Hervorrufe ehrten die genannten Künstler. Fräulein Paulmann ergötzte das Publikum durch ihre drastische Komik und den wirksam pointierten Gesangsvortrag und holte sich einen besonderen Applaus. Die Herren Walzer, Paulmann und Rosen wickten als Senatoren durch groteske Uebertreibungen große Heiterkeit. Die Lauben sahen recht gefällig aus und sangen ganz hübsch. Da so viel Befriedigendes geboten wurde, wollen wir einige Verstöße, die leicht zu vermeiden gewesen wären, mit Stillschweigen übergehen. In den Verkleidungsakten muß jedoch künftighin auch durch eine entsprechende Maskierung wenigstens der Anschein der Wahrscheinlichkeit gewahrt werden. Herrn Kapellmeister Staps gebührt für die Leitung des musikalischen Teiles warmes Lob. — Gestern fand eine Wiederholung von Sudermanns geistreichem Drama „Es lebe das Leben“ statt. Die Aufführung gehört — wie wir schon bei der Erstaufführung berichteten — zu den besten Darbietungen dieser Spielzeit, ja man kann behaupten, daß sie noch nicht übertroffen wurde. Die ergreifende, von tiefer, edler Empfindung getragene Darstellung von Fräulein Müller, das schlicht-natürliche und bei allem Maßhalten stets überzeugende Spiel von Herrn Olmar, die lebensvolle Charakterzeichnung von Herrn Rosen übte im Vereine mit den feinabgetönten Leistungen der Herren Lang, Reißner, Walzer, Bachmann und Tragau sowie der Damen Polanah und Jacobovits große Wirkung aus. Die vortreffliche Vorstellung hätte einen besseren Besuch verdient, denn das Haus war sehr spärlich besetzt.

— (Oratorium „St. Peter“.) Aus Neapel wird berichtet: Am 14. d. M. wurde hier in der Sala Tarfia das Oratorium „St. Peter“ von P. Hartmann von An der Lan mit großartigem Erfolge aufgeführt. Das ganze k. u. k. Konservatorium mit Direktor Martucci an der Spitze wirkte dabei mit. P. Hartmann dirigierte selbst. Am 18. d. M. wird das Oratorium zum zweitenmale und am 21. zum drittenmale aufgeführt. Im Jänner kommenden Jahres wird das von demselben Komponisten stammende Oratorium „Sanct Franziskus“ im Theater Argentina zu Rom aufgeführt.

— („Wiener Mode“.) Das vorliegende Heft 7 vom 1. Jänner 1903 enthält hauptsächlich Gesellschaftsleider für Damen und Herren. Die Nähe des Faschings verlangt, daß auch die neuesten Ballmoden berücksichtigt werden. Demgemäß bringt das stilkliche, reichillustrierte Heft auch Balltoiletten und Ballartikel in größerer Auswahl. An Kostüm- und Trachtenbildern für den Karneval besitzt der Verlag der „Wiener Mode“ eine umfangreiche Sammlung; das Verzeichnis wird auf Verlangen kostenfrei verschickt. Die Beilage „Wiener Kinder-Mode“ wird überall willkommen geheißen werden, die zahlreichen Handarbeitsvorlagen gewähren Beschäftigung an langen Winterabenden. Der Unterhaltungsbeil hat eine große Erweiterung zu verzeichnen: einen echten Kriminalroman aus dem Amerikanischen „Die Mainwarrings“, der in diesem Hefte beginnt und die schönen Leseerinnen der „Wiener Mode“ längere Zeit in Spannung halten dürfte.

Pandwirtschaftliches.

— (Wie können wir für unser Obst bessere Absatzverhältnisse schaffen?) Heuer hatten wir für Äpfel ein gutes Obstergebnis, leider jedoch keinen richtigen Absatz. Es fanden sich weder Obsthändler noch sonst welche Obstkäufer ein, und die nächste Folge davon war es, daß man wegen Mangels jedweder Nachfrage die ganze Pflanzung zur Mostbereitung verwenden mußte. So pflegt es aber auch in anderen Obstergebnissen zu geschehen und man braucht sich deshalb gar nicht zu wundern, wenn unsere besseren Obsthändler die Klage führen, daß der Obstbau keine entsprechende Rente abwirft und daß es schade ist, größere Obstbaumpflanzungen anzulegen, nachdem man die Pflanzungen in guten Jahren selbst um einen niederen Preis nicht absetzen kann. Diese mißlichen Verhältnisse haben aber ihre Gründe, an deren Beseitigung uns gelegen sein muß, wenn wir den Obstbau rentabler gestalten wollen. Diese Gründe liegen teilweise in der Produktion selbst, die bei uns noch nicht jene Markt- und konkurrenzfähige Obstware liefert, als in anderen Obstergebnisländern, teilweise im Mangel jedweder Organisation des Obsthändels. Den Grund für die bestehenden Absatzschwierigkeiten bildet also zunächst unsere Obstware, die infolge der mangelhaften Behandlung noch bei weitem nicht jene Marktfähigkeit besitzt wie das Obst anderer Länder. Nach dieser Richtung hin wartet unsere Obsthändler noch ein schönes Stück Arbeit, da wir von einem Zielbewußtsein im Obstergebnis auf dem Lande noch so gut wie gar nichts bemerken, trotzdem wir nur durch ein zielbewußtes Vorgehen dazu gelangen können, mit anderen Obstergebnisländern in wirksame Konkurrenz zu treten. In dieser Beziehung muß auf die richtige Sortenwahl die größte Sorgfalt gelegt und durch eine rationelle Kultur dahin gearbeitet werden, daß die gepflanzten Obstergebnisse eine gute Qualität von Früchten erbringen. Selbstverständlich müssen wir auch dem Abnehmer reell entgegenkommen und ihm nur ein streng fortirtes Obst in bestmöglicher Zustande anbieten, denn für einen guten Absatz sind zunächst die Sorte und ihre Qualität maßgebend. Andererseits muß aber seitens der Obstproduzenten selbst dahin getrachtet werden, daß der Obstergebnishandel geregelt und konsolidiert wird. Wir müssen deshalb die gegenwärtigen Intentionen des k. k. österr. Pomologen-Vereines, die dahin zielen, mit Hilfe einer Obstergebnishandels-Gesellschaft eine

kräftige Zentrale für die österreichische Obstergebnisverwertung zu gründen und ihre Tätigkeit durch eine landesweite Organisation durchzuführen, lebhaft begrüßen. Eine der Hauptaufgaben dieser Gesellschaft wird nach den uns zugetommenen Informationen in der Organisation des großen Handels mit frischem Obst, Tafel- und Marktware, gelegen sein. Außerdem wird sich die Handelstätigkeit dahin erstrecken, daß sie den Mostobstergebnisport regeln und Sorge tragen wird, daß die Verarbeitung zu Most in Oesterreich selbst ausgedehnt und rationell betrieben werde, denn es widerspricht den Interessen unserer österreichischen Obstergebniszucht, daß Tausende von Waggons Obst zu diesem Zwecke ins Ausland geführt werden, damit der Hauptgewinn dort eingeheimst wird, während bei uns in Oesterreich die Mostproduktion fast ausschließlich nur in kleinen Händen liegt und so durchgeführt wird, daß unser Obstergebnis zu meist nicht mit dem französischen, englischen oder amerikanischen Obstergebnis konkurrieren kann. Vielfach und wichtig sind also die Aufgaben dieser neu zu gründenden Handelsgesellschaft, und es wäre nur wünschenswert und im Interesse unseres Obstergebnisaues gelegen, wenn sie zu Stande käme. Das Präsidium des k. k. österr. Pomologen-Vereines in Leobersdorf bei Graz hat sich zu diesem Zwecke an alle landwirtschaftlichen Vereine gewendet und in seinem Rundschreiben alle größeren Obstergebnisinteressenten eingeladen, sich an der Gründung dieser Gesellschaft zu beteiligen. Wir machen hiemit unsere Obstergebnisproduzenten darauf gerne aufmerksam und teilen ihnen mit, daß alle nötigen Informationen und alle weiteren Details bezüglich des Beitrittes zc. beim Präsidium selbst eingeholt werden sollen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korresp.-Bureaus.

Kronprinzessin Luise von Sachsen.

Dresden, 22. Dezember. Ein Dresdener Blatt meldet: Die Kronprinzessin hat in der Nacht vom 11. auf den 12. Dezember in einem anscheinend fränkischen Zustande seelischer Erregung Salzburg unter Abbruch aller Beziehungen zu ihren Angehörigen verlassen und sich in das Ausland gegeben. Am Hofe wurden für den Winter alle großen Festlichkeiten abgesagt. Auch der Neujahrsempfang findet nicht statt.

Die Verhaftung der Familie Humbert.

Paris, 22. Dezember. Nach einer Meldung aus Madrid erklärte der dortige französische Botschafter dem Berichterstatter eines hiesigen nationalistischen Blattes, man werde im Falle Humbert nicht die politischen Standale finden, die man suche. Es sei möglich, daß einzelne Gerichtspersonen ein wenig bloßgestellt werden. Die Person, die dem Botschafter den Aufenthalt der Familie Humbert mitgeteilt hat, habe bereits die ihr versprochene Belohnung erhalten.

Paris, 22. Dezember. Die „Liberte“ berichtet, daß der Generalprokurator Bulaut die Absicht geäußert habe, selbst die Anklage gegen die Humberts zu vertreten. Derselbe war von den nationalistischen Blättern freundschaftlicher Beziehungen zu Humbert bezichtigt worden.

Die Vorgänge in Venezuela.

Berlin, 22. Dezember. Das Wolffsche Bureau meldet: Den Botschaftern der Vereinigten Staaten in Berlin und London werden heute ausführliche Noten über die Stellung Deutschlands und Englands gegenüber dem Vorschlage einer schiedsrichterlichen Austragung des Konfliktes mit Venezuela überreicht. Die Noten äußern sich zugleich eingehender über die von beiden Regierungen gemachten Vorbehalte hinsichtlich des Schiedspruches und sind vorher von den Regierungen vereinbart worden, so daß sie im wesentlichen durchaus übereinstimmen.

Paris, 22. Dezember. Eine Depesche des „Matin“ aus Caracas meldet unter anderem: Der italienische Kreuzer „Bonanza“ kaperte einen venezuelanischen Küstenfahrer. Der von Herandez erlassene Aufruf, in welchem zu einer patriotischen Verfohnung aufgefordert wird, wurde kühl aufgenommen. Infolge der Blodade sind die Preise für Lebensmittel beträchtlich gestiegen. Man verfügt nur über Lebensmittel für kaum einen Monat. Die Zufuhr von Schlachtvieh ist ausbleiben, da dieses von den Insurgenten aufgefangen wird. New York, 22. Dezember. Nach einer Depesche des „New York Journal“ aus Caracas soll Präsident Castro plötzlich von einer geheimnisvollen Krankheit ergriffen worden sein.

Großes Eisenbahnunglück.

New York, 22. Dezember. Ein auf der Fahrt von San Francisco nach Los Angeles befindlicher Zug wurde gestern in der Nähe von Hot Springs von einem nachfolgenden Zuge angerannt, wobei 23 Personen getötet wurden.

Das Erdbeben in Turkestan.

Petersburg, 21. Dezember. Hier eingelaufenen Nachrichten zufolge dauert das Erdbeben im Kreise Andishan, namentlich bei dem Dorfe Asati, fort. Bisher sind 197 Verschüttete aufgefunden worden. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

Neu-Marghelan, 22. Dezember. Andishan und Umgebung haben entsetzlich gelitten. Nach annähernder Zählung sind 2500 Menschen ums Leben gekommen und 16.000 Häuser zerstört worden. Trotz der Hilfsmaßnahmen der Regierung leidet die Bevölkerung durch Hunger und Kälte. Die unterirdischen Stöße und Erderschütterungen dauern fort.

